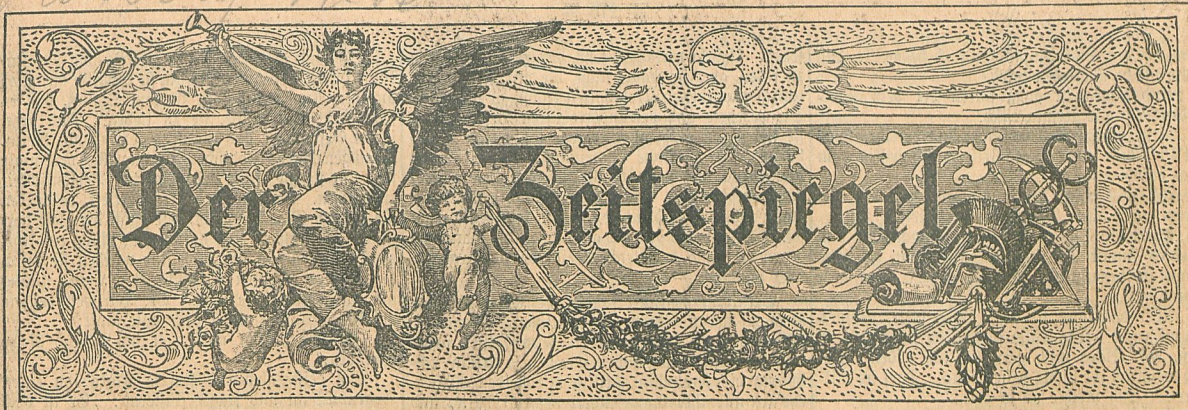


Rumberg Nr. 16



Stolze Herzen.

Frei nach dem Englischen von Klara Rheinau.

(I. Fortsetzung.)

(Wachend verboten.)

„Ich habe die Absicht, diese arme kleine Waise zu adoptieren — das ist alles.“
„Wo hast Du sie aufgelesen, im Hospital?“ fragte die Dame mit Hohn.
„Nein, sie diente als Kindermädchen in einer Familie.“

Er verschränkte die Arme über die Brust und wieder senkten sich ihre Blicke ineinander.
In nervöser Erregung schloß und öffnete sie ihr Armband.

„Willst Du nun sorgen, daß ein Zimmer für die Kleine bereit gemacht wird?“

Er war sehr bleich geworden und in seinen Augen brannte ein düsteres Feuer, dennoch klang seine Stimme ruhig und gelassen. Frau Chilton biß sich auf die Lippen und entfernte sich ohne weitere Erwiderung. Eine Weile schritt Dr. Hartwell im Zimmer auf und ab, dann und wann einen mitleidigen Blick auf die Weise werfend. Sie sah noch immer regungslos in der Sofaecke, das Gesicht mit den Händen bedeckt. Er trat zu ihr hin, neigte sich zu ihr herab und flüsterte in guttlichem Ton:
„Willst Du mir vertrauen, Urjula?“

Sie gab keine Antwort, aber ein leises Schauern ging durch ihren Körper. Die Dienerin kam mit der Meldung, daß alles in Bereitschaft sei. Möchte sie über die unerwartete Erscheinung des dürftig gekleideten Mädchens in dem Studierzimmer ihres Herrn auch noch so sehr erstaunt sein, ihre undurchdringliche Miene verriet nicht das mindeste davon.
„Sister, sorgen Sie, daß die Kleine bald zu Bett geht, und dann kommen Sie wieder, ich werde eine Medizin für sie bereiten.“

Er zog Urjula die Hände vom Gesicht und sagte freundlich:
„Geh mit ihr, Kind. Ich bin froh, daß ich Dich in Sicherheit habe unter meinem eigenen Dach, wo weder Grausamkeit noch Ungerechtigkeit Dich erreichen kann. Mit Frau Forsten werde ich alles in Ordnung bringen.“

* * *

3. Kapitel.

Die Zeit lindert jeden Schmerz, besonders in jungen Jahren. Auch die arme Urjula durfte diese tröstliche Erfahrung an sich machen. Unter Dr. Hartwells Dach gestaltete ihr Leben sich so angenehm, daß die Erinnerung an die traurigen Ereignisse der letzten Zeit allmählich in den Hintergrund trat und nur eine sanfte Wehmut zurückblieb. Der Doktor hatte ihr gesagt, daß er für ihre Erziehung und Ausbildung Sorge tragen werde, ein Versprechen, das sie unendlich glücklich machte. Ihre stolze Natur strebte nach Selbständigkeit, und sie würde es schwer ertragen haben, wenn Dr. Hartwell seine anfängliche Absicht, sie zu adoptieren, zur Ausführung gebracht hätte. Sobald sie ihre

und am Hinterkopf zu einem vollen Knoten gewunden, und wenn auch kein roßiger Hauch ihre Wangen bedeckte, so hatte ihr Gesicht doch seine frühere krankhafte Blässe verloren. Aus den großen grauen Augen war der Ausdruck herber Bitterkeit geschwunden, aber ihr Blick war noch ernster wie früher, ruhelos forschend, eine feurige Seele veratend.

Urjula hatte ein Geometriebuch vor sich liegen und war so in ihr Studium vertieft, daß sie Dr. Hartwells Eintreten völlig überhörte. Letzte ging er an den Kamin, wärmte seine Hände und blieb dann regungslos auf dem Teppich stehen, aufmerksam seinen Schützling betrachtend. Er sah noch genau so aus, wie vor drei Jahren, als er Frau Forstens kleinen Hans, sowie dessen junge Wärterin in Behandlung genommen hatte. Das farblose Gesicht schien wie aus Elfenbein geschnitten, Ernst und Strenge, mit Bitterkeit vermischt, thronen auf der hohen glatten Stirn. Er betrachtete Urjula so angelegentlich, als ob er einen Patienten vor sich habe, welchem er eine zweifelhafte Medizin verabreichte, deren Wirkung er mit einer gewissen Neugierde erwartete.

„Urjula, lege Dein Buch weg und bereite den Tee für mich.“

Sie sprang von ihrem Stuhl auf und rief freudig:
„Guten Abend, Sir! Ich hörte Sie gar nicht kommen. Sie sehen ganz verjovoren aus.“

„Ja, es ist sehr kalt draußen, und zum Ueberflus mußte Maseppa auf dem Eis in der Gasse ausgleiten und sich bald lahm machen. Und ich brauche ihn doch heute abend noch einmal.“

Er zog einen Stuhl an den Tisch und sah Urjula zu, wie sie mit gewandter Hand den Tee bereitete. Es war eine seiner Eigenschaften, nur sie bei diesem Wahl anwesend zu haben: weder Frau Watson, die Haushälterin, noch eines der Mädchen durfte ihn dabei bedienen.

„Wer ist so krank, daß er heute Abend noch eines zweiten ärztlichen Besuchs bedarf?“

Sie erlaubte sich nur selten eine Frage nach seinen Berufsangelegenheiten, aber sie sah, daß er bei dem vorliegenden Fall mehr als gewöhnlich interessiert war.

„Leider wird Deine kleine Freundin, Klara Sanders, ihren Großvater verlieren. Er hat heute



Am Grenzübergang bei Preußisch-Herby in Schlesien.

Wie bekannt, ist die Grenze zwischen Deutschland und Rußland besonders scharf bewacht. Wir sehen auf unserem Bilde deutsche und russische Grenzaufwächer am Uebergang friedlich zusammenstehend. Das überaus lebhaft schmutzgeruchende an der russischen Grenze bringt es natürlich viel mit sich, daß sich an diesen Uebergängen zahlreiche unerquickliche Vorgänge abspielen.

volle Gesundheit wieder erlangt hatte, durfte sie dieselbe höhere Schule besuchen, welche auch Pauline Chiltons einziges Kind, ein verwöhntes Mädchen in Urjulas Alter, zu ihren Zöglingen zählte. Hier traf sie auch wieder mit Claudia zusammen und lernte zu ihrer Freude Martina Reynolds, Eugens Adoptivschwester, kennen. Aber wenn sie auch mit allen ihren Mitschülerinnen auf gutem Fuße stand, eine wirklich warme Freundschaft schloß sie nur mit Klara Sanders, einer älteren Schülerin, die sich gerade auf ihr Lehrerinnenzemalen vorbereitete.

So vergingen reich die Jahre, ohne ein Ereignis von besonderem Interesse zu bringen. An einem trübheligen Septemberabend saß Urjula wieder einmal in Doktor Hartwells Arbeitszimmer, wo sie mit Vorliebe zu studieren pflegte. Sie war sehr groß geworden, und das dunkle Marinekleid hob ihre schlankte Gestalt vorteilhaft hervor. Das üppige schwarze Haar trug sie glatt zurückgefämmt

einen zweiten Schlaganfall, und ich bezweifle, daß er die Nacht überleben wird."

"Und Klara ist ganz allein bei dem Sterbenden?" fragte Urjula rasch.

"Nein, einige Nachbarinnen sind bei ihr. Was gibt's?" fuhr er fort, als Urjula sich hastig vom Tisch erhob.

"Ich will mich bereit machen, um Sie bei Ihrem nächtlichen Besuch zu begleiten."

"Vorheit! Das Wetter ist zu unangenehm und überdies kannst Du ihr nichts nützen, der alte Mann ist bewußtlos. Schlag es Dir aus dem Sinn."

"Aber das kann ich nicht, Sir, bitte, nehmen Sie mich mit. Die Kälte fürchte ich nicht und ich weiß, daß Klara mich gern bei sich haben wird, auch wenn ich ihr nichts helfen kann. Darf ich mitfahren? Ich möchte es so gern."

"Dann mache Dich bereit."

"Ich danke Ihnen." Sie eilte davon, um sich für die Fahrt anzukleiden und Frau Watson davon in Kenntnis zu setzen.

Als sie das Arbeitszimmer wieder betrat, fand sie dem Doktor auf dem Sofa ausgereckt, mit der einen Hand die Augen beschattend. Ohne sie wegzunehmen, schob er ihr einen Brief hin mit den Worten:

"Von Heidelberg. Beinahe hätte ich ganz vergessen. Du hast Zeit, ihn zu lesen, denn der Wagen ist noch nicht bereit."

Er beobachtete sie zwischen seinen Fingern hindurch, als sie den Umschlag öffnete und das Schreiben hastig durchslog. Anfangs machte sie eine erfreute Miene, aber plötzlich verübten sich ihre schwarzen Augenbraunen über der Nase und ihre Oberlippe kräuselte sich fast verächtlich. Ohne jede Bemerkung faltete sie den Brief zusammen und schob ihn in die Tasche.

"Eugen ist doch wohl?" fragte der Doktor, noch immer seine Augen beschattend.

"Ja, Sir, ganz wohl."

"Macht er schöne Fortschritte in seinen Studien?"

"Es scheint nicht so — seinem Briefe nach zu urteilen."

"Was entnimmst Du demselben?"

"Daß er daran denkt, nach seiner Rückkehr den Kaufmannsstand zu wählen. Als ob er nötig gehabt hätte, nach Deutschland zu gehen, um die Buchführung zu lernen." Sie sprach hastig und sehr bekümmert.

"Du hast wohl die Absicht, seinem plebejischen Plan entgegenzutreten?"

"Hier ist sein eigener Wille maßgebend, Sir, über diesen habe ich keine Gewalt."

"Dennoch willst Du zugunsten eines gelehrten Berufes Deinen Einfluß geltend machen?"

"Ja, Sir, wenn ich solchen besäße."

"Gib acht, daß Dein ehrgeiziger Stolz nicht auch beiden schadet. Da ist der Wagen. Bitte, gib mir meine Pelzhandschuhe. Danke; und nun komm!"

Die Fahrt verlief ziemlich schweigsam. Urjula begann mehrmals eine Unterhaltung, aber die kurzen Antworten, die sie erhielt, belehrten sie, daß ihr Begleiter in düsterer Stimmung und nicht zum Plaudern aufgelegt sei. Er war wieder so ungreiflich, wie nur je. Sie fühlte, daß die Schranke, die sie trennte, auflaut bei längerer Bekanntschaft dahinzuschwinden, immer stärker und undurchbringlicher wurde.

Von seiner Vergangenheit wußte sie absolut nichts, denn nie kam eine unbedachte Andeutung auf sein früheres Leben über seine Lippen. Nur durch Frau Chilton hatte sie erfahren, daß er Witwer war; denn in all den Jahren, da sie in seinem Hause wohnte, hatte er nicht ein einziges Mal den Namen seiner Frau genannt. Ob dies mit Absicht geschehen, konnte sie nicht erraten. Einmal, als sie des Abends am Kamin gesessen, fiel ein Stückchen Krepp von einem verfallenen Porträt auf den Sims. Er bückte sich, hob es auf, und warf es in das Feuer, ohne das Bild nur anzusehen.

Urjula verlangte sehr, das verdeckte Antlitz zu sehen, aber sie wagte nicht, die mit den Jahren rötlich gewordenen Kneppfalten davon zu entfernen. Sie verehrte und bewunderte ihren Beschützer, ja sie liebte ihn auch, aber es war mehr tiefe Dankbarkeit, als wirkliche Zuneigung. Liebe schließt die Furcht aus und Urjula fürchtete den Doktor ganz entschieden. Sie hatte jetzt ihr sechszehntes Jahr vollendet und fühlte, daß sie kein Kind mehr sei. Deshalb empörte sich auch ihr Stolz manchmal gegen die kühle, befehlende Weise, die er ihr gegenüber annahm.

Bei ihrer Ankunft fanden sie Klara auf den Knien neben ihrem bewußtlosen Großvater, während zwei ältere Frauen beim Feuer saßen und halblaut miteinander sprachen. Urjula umschlang die Freundin zärtlich mit beiden Armen, ehe sie nur ihre Anwesenheit bemerkt hatte, und Klaras halb freudiger, halb schmerzlicher Ausruf, als sie sich stürmisch an Urjula klammerte, jagte dieser, wie sehr willkommen sie war. Drei Jahre anstrengender Tätigkeit und drückender Sorge hatten Klaras zarter Konstitution schwer zugelegt und dem feinen Gesichtchen einen müden und hummervollen Ausdruck aufgebracht. Schluchzend schmiegte sie sich an Urjula und fragte mit gebrochener Stimme, was aus ihr werden solle, wenn der gute Großvater sie verlassen habe.

"Wir alle haben einen Vater im Himmel, liebe Klara," sagte tröstend die Waise, "denke daran, wie er für mich sorgte in meinem Unglück — er wird auch Dich nicht verlassen."

Mit einer Art ehrerbietiger Bewunderung blickte Klara auf die hohe Gestalt des Arztes und flüsterte:

"Ja, Dich hat Gott reich gesegnet, Du hast ihn. Er beschützt Dich und sorgt für Dein Glück, aber ich, o ich bin ganz allein."

"Du sagtest mir, er habe versprochen, Dir ein Freund zu sein. Sei überzeugt, daß er Wort halten wird," entgegnete Urjula, die Freundin aufmerksam beobachtend.

"Ja, ich weiß es aber —", sie hielt inne und drehte den Kopf zur Seite, denn Dr. Hartwell trat gerade herzu und sprach im ernsten Tone:

"Urjula, bringe Fräulein Klara auf ihr Zimmer und rede ihr zu, ein wenig zu ruhen. Ich werde wahrscheinlich die ganze Nacht hier bleiben, wenigstens bis eine Veränderung eintritt."

"D, schicken Sie mich nicht weg," bat Klara traurig, aber er bestand darauf, daß sie sich entferne.

Sie fügte sich ohne weiteren Widerstand, doch in der Einsamkeit ihres Zimmers überließ sie sich einem leidenschaftlichen Schmerzensausbruche. Urjula machte keinen Versuch, sie zu trösten, sie hoffte, daß die Tränen ihr Erleichterung bringen würden. Im Zimmer auf- und abschreitend, lauschte sie bald dem krampfhaften Schluchzen Klaras, bald dem mit Schnee untermischten Regen, der an die Fensterscheiben klatschte. Sie war zwei Jahre jünger als die Freundin, aber sie fühlte sich unendlich stärker, als diese. Schon häufig während ihrer Bekanntschaft war ein peinlicher Verdacht in ihr aufgestiegen, immer wieder hatte sie ihn zu verbannen gesucht, aber jetzt drängte er sich ihr mit einer Harnäckigkeit auf, die sich nicht abweisen ließ. Ihre Gedanken schweiften in die Vergangenheit zurück und die Erinnerung fügte Glied an Glied, um die Beweiskette zu vervollständigen. Allmählich wurde die Vermutung zur Gewißheit und Urjula empfand ein Gefühl von Trauer, über das sie sich keine Rechenschaft abgeben konnte. Wenn Klara Dr. Hartwell liebte, warum sollte sie es bekümmern?

Ihre Schritte wurden hastiger, eine nervöse Unruhe bemächtigte sich ihrer. Er wahr vielleicht doppelt so alt als Klara, aber wenn sie ihm trotzdem liebte, was ginge es sie an? Ueberdies würde niemand einen solchen Unterschied vermuten, denn er war ein sehr schöner Mann und sah um höchstens zehn Jahr älter aus als sie.

Während die arme Klara traurig von der Zukunft sprach, betrachtete Urjula sie plötzlich mit ganz anderen Augen und kam zu dem Schluß, daß es sehr leicht sein müsse, sie zu lieben. Das süße, sanfte Gesichtchen, das anmutige gewinnende Wesen, die angenehme, melodische Stimme, alles vereinigte sich, um sie zu einer liebenswerten Persönlichkeit zu machen. In ihre Gedanken vertieft, beachteten die jungen Mädchen nicht, wie rasch die Zeit verging. Mitternacht war vorüber, es schlug ein Uhr, zwei Uhr, endlich um drei Uhr wurden sie durch ein leichtes Klopfen aufgeschreckt. Klara sprang auf und öffnete die Tür. Dr. Hartwell deutete auf das Krankenzimmer und sagte sanft:

"Er leidet nicht mehr; er hat endlich Ruhe gefunden."

Wie geistesabwesend starrte Klara ihn einen Augenblick an und fragte flüsternd: "Er ist doch nicht tot?"

Sie erhielt keine Antwort und schlich mit erschreckter Miene in das Sterbezimmer hinüber. Urjula wollte ihr folgen, aber der Doktor hielt sie zurück.

"Noch nicht, Kind. Noch nicht."

Er hatte ihre Hand erfaßt, aber sein Auge ruhte auf der knieenden Gestalt im gegenüberliegenden Zimmer, die in ein herzzerbrechendes Schluchzen ausgebrochen war.

"Gehen Sie jetzt nach Hause, Sir?"

"Ja, aber Du mußt hier bleiben bei dem armen Kinde. Kannst Du sie nicht überreden, ein paar Tage bei Dir zu verbringen?"

"Ich glaube nicht," entgegnete Urjula, "doch ich will es versuchen."

"Auf jeden Fall bleibe hier, bis die Beerdigung vorüber ist, dann will ich Dich holen lassen. Aber schone Dich, Kind, Du siehst erschreckend bleich aus."

Die folgenden zwei Tage verbrachte Urjula in sehr trüber Stimmung und sie freute sich, wieder nach Hause zurückkehren zu können. Als sie Klara von Dr. Hartwells Einladung jagte, zeigte sich diese tief gerührt.

"O wie gut, wie edel ist er! Urjula, Dir ist wirklich ein glückliches Los zuteil geworden."

"Ich meine, uniere Lage sei nicht so sehr verschieden, als Du Dir einbildest, Klara. Wir sind beide Waisen und in etwa einem Jahre werde ich ebenfalls Lehrerin sein. Dr. Hartwell ist mein Gönner und Beschützer, er wird auch Dir ein väterlicher Freund sein."

"Urjula, Du bist von Sinnen? Du wirst doch nicht im Ernst daran denken, ihn zu verlassen, um Lehrerin zu werden? Ich bin älter als Du und habe schon eine Strecke auf dem Weg zurückgelegt, den zu betreten Du Dich sehnst. Es ist ein dornenvoller Weg, sage ich Dir, und Du wirst mir bestimmen, wenn Du einmal erduldet hast, was ich erduldet habe. Bei all Deiner vielgerühmten Stärke bist Du nur ein Weib. Du hast das Herz eines Weibes und eines Tages wirst Du außerstande sein, dein Schen zu stillen."

"Dann werde ich es zermalmen," entgegnete Urjula.

"Deffen bedarf es nicht, das tut der Kummer schon zeitig genug."

Zum erstenmal bemerkte Urjula einen Ausdruck von Bitterkeit in den sonst so sanften ruhigen Zügen der Freundin. Sie fühlte sich schmerzlich berührt davon und war froh, daß die Ankunft des Wagens sie jeder weiteren Antwort entthob.

"Sage Dr. Hartwell, daß ich für seine gütige Einladung sehr dankbar sei. Ach, Urjula, ich kenne ihn von Kindheit an, und er war mir stets ein wohlwollender Freund. Er behandelte meine Mutter in ihrer langen Krankheit mit größter Aufmerksamkeit und lebte jede Bezahlung dafür ab mit dem Bemerken, er sei nur als Freund gekommen. Er wußte, daß wir arm waren und die Ausgabe nur schwer erschwungen konnten. Wunderst Du dich, daß ich — o gehst Du schon, Urjula? Besuche mich doch recht oft, wenn ich mein liebes Heim hier verlassen habe und in ein Logierhaus übergesiedelt bin. Wie schwer wird mir die Tren-

nung werden von all den lieben alten Möbeln, die mir ans Herz gewachsen sind. Komme oft, Ursula, ich bin ja allein, so allein."

Sie lehnte den Kopf an Ursulas Schulter und weinte bitterlich.

"Küsse Dich, Clara," bat Ursula bewegt, "ich kann es nicht ertragen, Dich so unglücklich zu sehen. Ich werde Dich besuchen, so oft es nur möglich ist."

Sie küßte die Freundin zum Abschied und eilte davon. Zu Hause angekommen, suchte sie sofort ihr eigenes Zimmer auf und schickte sich an, Eugens kurzen Brief zu beantworten. Schon lange hatte sie es schmerzlich empfunden, daß er nur selten mehr schrieb. Und während seine Briefe deutlich verrieten, daß er sich einbildete, sie seien wesentlich zu ihrem Glück, machte die schützende Härlichkeit früherer Jahre einem gewissen befehlenden, doch herablassenden Tone Platz. Ursulas seinem Empfinden entging dieser allmähliche Gefühlsstimmungswechsel nicht, und sie hatte mehrmals versucht, die Korrespondenz abzubrechen.

Als ihre heutige Erwiderung endlich zustande gekommen und versiegelt war, begab sie sich in das Studierzimmer hinunter, um den Brief in die Marmorhülle zu legen, die auf des Doktors Schreibtisch stand. Hal, der Hausdiener, pflegte hier die Briefe zu holen und auf die Post zu besorgen, die eintreffende Korrespondenz aber pünktlich in die Schale abzuliefern. Zu ihrer Ueberaschung fand sie, daß im Kamin kein Feuer brannte. Die Jalousien waren herabgelassen und als sie an den Schreibtisch trat, sah sie verschiedene an den Doktor adressierte Briefe uneröffnet hier liegen. Sie mußten am vorhergehenden Tage eingetroffen sein. Gerade fragte sich Ursula staunend, was dies zu bedeuten haben könnte, als Hester eintrat.

"Ach, Fräulein Ursula, wissen Sie nicht, wie lange der Herr wegzubleiben gedenkt? Frau Watson weiß nicht mehr als ich, und ich dachte, Sie könnten es uns vielleicht sagen."

"Weg bleiben? Was meinen Sie damit?"

"Wissen Sie denn nicht, daß er sich auf seine Pflanzung begeben hat? Gestern in aller Morgenfrühe mußte ich seinen Handkoffer packen und er fuhr mit dem ersten Boot weg. Hal hörte, wie er Dr. Watson bat, seine Patienten zu übernehmen, er habe mit seinem Aufseher etwas abzumachen. Ich hätte ihn gern gefragt, wann er zurückkäme, aber er war in sehr schwarzer Laune und hatte den Mund zusammengepreßt, als ob er zugesiegelt wäre. Darum hielt ich es für klüger, zu schweigen."

Ursula biß sich auf die Lippe vor Aerger, sagte aber so gleichgültig als möglich: "Ich würde nicht, daß er die Stadt verlassen hätte, und habe natürlich keine Ahnung wann er zurückkehre. Bitte Hester, zünden Sie mir hier Feuer an oder lassen Sie es durch Hal besorgen."

"Im Wohnzimmer brennt ein gutes Feuer, Fräulein Ursula, und Frau Watson sitzt da unten und schält Äpfel zum Kompott. Wollen Sie nicht lieber zu ihr gehen?"

"Nein, ich ziehe es vor, hier zu bleiben."

Während Hester nun eifrig am Kamin hantierte, setzte sich Ursula an das Klavier und übte mit großer Ausdauer mindestens eine Stunde lang. Dann zog sie sich einen Stuhl ans Feuer und stützte den Kopf in die Hand. Sie vermisse ihren Vormund; sie war erstaunt über seine plötzliche Abreise und getränkt, daß er es nicht der Mühe wert gefunden, sie davon zu benachrichtigen und ihr Lebewohl zu sagen. Er behandelte sie noch genau so wie am ersten Tage ihrer Ankunft, und sie fühlte doch, daß sie kein Kind mehr war. Niemals erwähnte er ihres Planes, Lehrerin zu werden, und wenn sie zufällig eine darauf hinielende Bemerkung machte, ignorierte er diese völlig.

Frau Chilton war seit einiger Zeit mit Pauline vertriebt und während ihrer Abwesenheit betrat keine Damen das Haus, so daß Ursula jedes feineren Umganges entbehren mußte. Claudia hatte sie zweimal besucht, aber da sie sich nicht entschließen konnte, Frau Shermanns Haus, in welchem

sie so Furchtbares erlebt, noch einmal zu betreten, hatte ihr Verkehr rasch wieder ein Ende. Frau Watson war zwar eine vorreffliche, gutherzige Frau und eine ausgezeichnete Haushälterin, aber sie besaß nur eine sehr mittelmäßige Bildung und Ursula fühlte sich nicht behaglich in ihrer Gesellschaft.

Dr. Hartwell war eine ganze Woche abwesend und brachte bei seiner Rückkehr die Nachricht mit, daß seine Schwester sich mit einem Herrn Percy Lockart, dem Besitzer einer benachbarten Plantage, vermählt habe.

Am Abend dieses Tages saß Ursula am Klavier, als der Doktor eintrat, in der einen Hand ein kleines Paketchen, in der anderen ein Tuff herrlicher Treibhauspflanzen tragend. Er legte beides vor Ursula hin mit den Worten:

"Ich möchte, daß Du heute Abend mich begleitest, um die Primadonna zu hören. Das Konzert beginnt schon um 8 Uhr und da hast Du keine Zeit zu verlieren. Hier sind Blumen für Dein Haar und hier ein paar weiße Handschuhe. Wenn Du fertig bist, komme herunter und bereite mir den Tee."

"O Sir, ich danke Ihnen für Ihre Güte," rief Ursula überrascht und eilte weg, um Toilette zu machen.

Die Aussicht auf das Konzert erfüllte ihr junges Herz mit Freude und sie schmückte sich mit bebender Hand, voller Angst, ihr strenger Vormund könne an ihrer Erscheinung etwas auszuweisen haben. Als sie jedoch sein Zimmer wieder betrat, blickte er nicht einmal von seiner Zeitung auf. Fast schweigend wurde der Tee eingenommen und erst, als der Wagen vorfuhr, sagte er kurz:

"Du siehst heute Abend recht hübsch aus, Kind. Die roten Blüten im Haar kleiden Dich gut."

Am Eingang der Konzertsalle bot er ihr den Arm und ganz betäubt von dem Stimmengewirr und dem blendenden Schein der Gasflammen, schritt Ursula mechanisch weiter mit einem Gefühl von Hilflosigkeit, das ihr bisher fremd geblieben war. Als sie ihre Plätze eingenommen, bemerkte der Doktor:

"Sehr demokratisch, he, Ursula?"

Sie lächelte und war im Begriff zu antworten, als ihre Aufmerksamkeit von einer kleinen Gesellschaft gefesselt wurde, die sich unmittelbar vor ihnen niederlegte. Sie bestand aus einem älteren Herrn und zwei Damen. Eine derselben erkannte Ursula augenblicklich als Martina Reynolds Adoptivschwester. Es war eine vornehme, elegante Erscheinung, aber der Stolz, der schon in ihren Schuljahren hervorgetreten war, hatte sich zu fast abstoßendem Hochmut ausgereift. Gleichgültig schweiften ihre glänzenden schwarzen Augen durch den Saal, als ob eine solche Versammlung nicht im geringsten ihr Interesse erregen könne. Als sie zufällig einmal zurückblickte, gewahrte sie Dr. Hartwell und begrüßte ihn freundlich.

"Bitte, halten Sie mich nicht für eigensinnig," sagte sie lächelnd. "Ich hatte keine Lust, hierher zu kommen, aber der Vater bestand darauf."

"Ich freue mich, daß Sie sich wohl genug fühlen, um hier zu sein," entgegnete der Doktor leichtthin.

Martinas Augen fielen auf die schlichte Gestalt an seiner Seite und zu Ursulas größtem Erstaunen drehte sie sich völlig um, reichte ihre weiß behandschuhte Hand über die Stuhllehne und sagte energisch:

"Wie geht es Dir, Ursula? Du hast Dich so außerordentlich verändert, daß ich Dich kaum wieder erkannte."

Ursula erwiderte den Händedruck mit den Worten: "Du hast Dich nur sehr wenig verändert."

"Und das zu meinem Nachteil, wie die Leute mir gern zu Gehör sagen."

Lautes Beifallrufen begrüßte in diesem Augenblick das Erscheinen der sehr berühmten Sängerin, jede Unterhaltung hatte ein Ende. Ursula war eine leidenschaftliche Musikfreundin und lauschte mit wahren Entzücken dem wundervollen Vortrag.

Mit halb geöffneten Lippen, leicht vorgeneigt, um keinen Ton sich entgehen zu lassen, gab sie sich ganz dem Genuße dieser herrlichen Stimme hin, ahnungslos, daß ihr Vormund sie aufmerksam beobachtete. Als die Primadonna unter Donnerndem Applaus die Bühne verließ und das Summen der Unterhaltung von neuem begann, blickte Ursula mit einem tiefen Seufzer auf und murmelte:

"O Sir, ist das nicht eine gottbegnadete Künstlerin?"

"Fräulein Reynolds spricht mit Dir," war des Doktors kühle Entgegnung.

Jetzt erst bemerkte Ursula, daß die Augen der ehemaligen Schulfreundin mit eigentümlichen Ausdruck auf ihr Gesicht gerichtet waren.

"Wann hörtest Du zum letztenmal von Eugen, Ursula?"

"Vor ungefähr drei Wochen, glaube ich."

"Wir reisen übermorgen nach Europa ab und werden vielleicht direkt nach Heidelberg gehen. Hast Du irgend einen Auftrag, eine Botschaft für ihn?"

Kalt und forschend ruhte ihr Blick auf Ursula und diese entgegnete kurz:

"Danke, ich brauche Dich nicht zu belästigen."

Wieder erschien die Primadonna auf der Bühne und wieder vergaß Ursula ihre ganze Umgebung über den bezaubernden Tönen. Dennoch entging es ihr nicht, daß ihr Vormund plötzlich zusammenschrak und daß die Hand, die auf seinem Arm lag, sich krampfhaft ballte. Sie blickte ihn an; sein gewöhnlich bleiches Gesicht war bis zu den Haarwurzeln gerötet, die Stirnadern angeschwollen und die wie die Sterne funkelnden Augen richteten sich auf einen nicht sehr entfernten Gegenstand. Der Richtung seines Blickes folgend, sah Ursula, daß er auf einen Herrn gefeselt war, der ganz in der Nähe saß. Er hatte ein ausländisches Aussehen, seine Züge waren schön, zeigten aber einen finsternen böshaften Ausdruck. Der Fremde war offenbar nicht der Musik wegen hierher gekommen, denn seine dunkeln Augen forschten anhaltend im Saal umher und musterten das Auditorium mit der größten Ungeniertheit. Plötzlich ruhten sie auf ihrem eigenen Gesicht, wanderten dann mit dem Ausdruck trogigen Hasses zu Dr. Hartwell und kehrten wieder zu ihr zurück mit solch festem, durchdringendem Blick, daß Ursula erschauerte. Sie richtete sich ferngerade auf und wandte mit einer Miene stolzer Verachtung ihre ganze Aufmerksamkeit der Bühne zu. Aber der Zauber war gebrochen, der Genuß nun gestört. Die tiefen unregelmäßigen Atemzüge ihres Vormundes verrieten ihr, daß er sich nur mit Mühe ruhig an seinem Platze halten konnte. Sie war froh, als das Konzert zu Ende war und die Menge dem Ausgang zuströmte. Da begegnete ihr Auge plötzlich dem des Fremden und sein triumphierendes, geringschätziges Lächeln veranlaßte sie, sich fest an den Arm ihres Vormundes anzuklammern. Sie fühlte sich unaussprechlich erleichtert, als sie endlich aus dem heißen Saale in einen langen, düsteren Korridor eintrat, der auf die Straße führte. Blaudeckende Gruppen umringten sie von allen Seiten, und während es bei der schwachen Beleuchtung kaum möglich war, Gesichter zu unterscheiden, fielen mit peinlicher Deutlichkeit die Worte an ihr Ohr:

"Das war wohl Dr. Hartwells Protegee an seiner Seite? Ein merkwürdiger Mensch! Tut, als ob er sechzig Jahre wäre und adoptiert diese bettelarme Waise. Hübsch ist sie übrigens durchaus nicht."

"Nein, hübsch ist ihr Gesicht nicht, aber interessant, das muß man ihr zugeteilen. Die Stirn ist prachtvoll und deutet auf viel Verstand. Hartwell ist ein Sonderling. Ich werde zehn gegen eins, daß er sie heiraten wird. Ich hörte schon mehrmals die Vermutung ausprechen, daß er sie sich zu seiner zukünftigen Frau erziehe."

Hier trat der Sprecher auf die Straße und der Schluß seines Satzes blieb unverständlich.

Die arme Urjula hatte das Gefühl, als ob ein glühender Lavastrom durch ihre Adern tobe, und als sie in den Wagen Klatz genommen, vergrub sie ihr Gesicht in beide Hände. Verlegter Stolz, Scham und Enttäuschung kämpften in ihrem Herzen um die Oberhand. Einige Minuten herrschte tiefes Schweigen, dann zog Dr. Hartwell ihr mit sanfter Gewalt die Hände vom Gesicht und sagte im ernstesten Tone:

„Urjula, laß Dich nicht anstecken von dem Klatz der bösen Zungen. Du mußt Deine krankhafte Empfindlichkeit bekämpfen, Kind, sonst wird Dir das Leben nur als schwere Last erscheinen.“

„O Sir, selbst Sie sind nicht gerettet gegen peinliche Eindrücke — wie soll ich arme Waise solche Nadelstiche mit Gleichgültigkeit hinwegnehmen?“

„Ah, Du bemerktest meine Erregung heute abend, als ich jenes Glenden so unerwartet ansichtig wurde. Hätte ich nicht meiner sterbenden Mutter das Versprechen gegeben, seiner zu schonen, so wäre er längst zur Nebensache gezogen worden. Vor sechs Jahren ergriff er die Flucht und ich hoffte, sein verabschiedetes Gesicht nie wieder zu sehen. Doch ich spreche in Rätseln, brechen wir dieses Thema lieber ab.“

Eine lange Pause trat ein, dann sagte der Doktor ganz unvermittelt:

„Ueberlege wohl, Urjula, was Du über Martina Reynolds an Eugen schreibst. Besser wäre es, Du würdest ihren Namen überhaupt nicht erwähnen. Ihr Zustand löst große Besorgnis ein.“

„Ihr Zustand? Ist Martina leidend?“ fragte Urjula überrascht.

„Sie hat ein organisches Herzleiden, das jeden Augenblick ihr Ende herbeiführen kann. Ich bezweifle, daß sie je nach Amerika zurückkehren wird. Aber ich wünsche, daß Du zu niemanden davon sprichst.“

Der Wagen hielt an und mit einem kurzen Gutenachtgruß trennten sich die beiden.

9. Kapitel.

Wieder war ein Jahr vergangen. In einer sternhellen Juninacht saß Urjula noch zu später Stunde in ihrem eigenen Zimmer am Schreibtisch. Vor ihr lag ein Manuscript, noch feucht von Tinte, und als sie jetzt die Schlussworte beifügte und die Feder weglegte, umspielte ein triumphierendes Lächeln ihre Lippen. Morgen wurde das Schuljahr mit einer Prüfung der Schülerinnen geschlossen — morgen würde sie promovieren und ihrer Klasse die Abschiedsrede halten. Sie hatte gerade ihre Ansprache zu Papier gebracht und verschloß diese sorgfältig in ihr Kist. Dann stand sie auf, und trat an das geöffnete Fenster, um sich von der frischen Nachtluft die heiße Stirne kühlen zu lassen.

Lepier war sie dem Schlafbedürfnis widerstanden.

Dr. Hartwell war seit Mittag abwesend, aber jetzt hörte sie seinen Wagen ansfahren und wußte, daß er sich in sein Studierzimmer begab. Nach stekete sie mit einem Kamm ihr Haar auf, das sich gelöst hatte und glitt geräuschlos die Treppe hinunter. Des Doktors Tür stand offen und auf der Schwelle stehen bleibend, fragte sie zögernd:

„Darf ich noch für ein paar Minuten eintreten, oder sind Sie zu ermüdet zum Sprechen?“

„Urjula, ich habe Dir doch verboten, so lange auszubleiben. Es ist Mitternacht, Kind, geh zu Bett.“ Er sprach, ohne von der Zeitung aufzublicken, die er in der Hand hielt.

„Ja, ich weiß es, aber ich möchte Sie noch etwas fragen, ehe ich schlafen gehe.“

„Nun, so sprich.“

„Werden Sie morgen der Prüfung bewohnen?“

„Ist etwas daran gelegen, ob ich es tue oder nicht?“

„Für mich, Sir, ist ganz entschieden viel daran gelegen.“

„Aber ich werde keine Zeit haben, Kind.“

„Gestehen Sie lieber ehrlich, daß Sie kein Interesse daran haben, rief Urjula leidenschaftlich. Er lächelte und erwiderte gelassen:

„Gute Nacht, Urjula. Du solltest längst in tiefem Schlafe liegen.“

Ihre Lippen bebten und sie zögerte, in dieser Weise von ihm zu gehen. Da erhob er plötzlich den Kopf, blickte sie forschend an und fragte:

„Hast Du als Bewerberin um eine Stelle Deinen Namen angegeben?“

„Ja, Sir.“

„Gute Nacht.“ Sein Ton klang streng und Urjula entfernte sich unversüßlich. Außerstande zu schlafen, verbrachte sie die noch übrigen Stunden der kurzen Sommernacht damit, rastlos ihr Zimmer

Nubi empfangen! Seit Wochen zum ersten Male! Nachdem er gestern noch vergeblich angeknöpft —

Der alte Beiert trat zu ihm in den Arbeitsraum und klopfte ihm auf die Schulter.

„Ja, ja, mein Alter! Wir werden uns nun doch fügen müssen — die Jugend ist eben doch stärker — mein Sohn wird hier nach seiner Methode einiges einrichten. Er hat mich glänzend geschlagen, meine Bedenken durch die Tat widerlegt. Ich will seiner Kunst eine Heimstätte bieten — denn ich bin stolz auf ihn!“

Kornhas verfärbte sich.

„Dann — dann darf ich wohl um meine Entlassung bitten?“

Der Chef stuzte.

„Sie sind wohl verrückt?“

Der andere lachte nach Worten.

„Herr Beiert! Ich — hab' Ihnen tren gebietet — Ihnen! Ich — hab' mich Händen und Füßen gehöhrt gegen — das Neue — gehöhrt, bis ich nicht mehr tun konnte, bis — zur äußersten Grenze! Aus Ueberzeugung! Aus Notwehr! Dem Neuen dien' ich nicht — kann ich nicht dienen!“

Er rang nach Luft, seine Augen blickten starr vor sich hin wie auf ein für andere unsichtbares Bild. Herr Beiert beobachtete ihn scharf. So, als siele ihm etwas ein. Als wolle er ihm durch den Leib bis ins Herz schauen.

„Sie — weigern sich, ferner in meinen Diensten zu bleiben, wenn mein Sohn als Kompagnon dem Geschäfte beitrifft?“

„Ja Herr Beiert — obwohl meine Entlassung für mich Brotslosigkeit bedeutet.“

„Sol!“

Der Chef wandte sich ab und sah intensiv aus dem Fenster.

Hinter ihm stand wie verächtlich sein Retoucheur.

„Man würde mich doch bald zum alten Eisen werfen,“ flüsterte er heiser. „Ich wäre überflüssig — ein Gnadenbrotesser! Vor meinen Kollegen ein jämmerlicher Geselle — denn ich habe mich öffentlich wider die Methode Ihres Herrn Sohnes erklärt. Durch mein Bleiben würde ich ihre Achtung einbüßen. Durch meinen Fortgang bekenne ich Farbe — Sie sehen, ich kann nicht anders, Herr Beiert.“

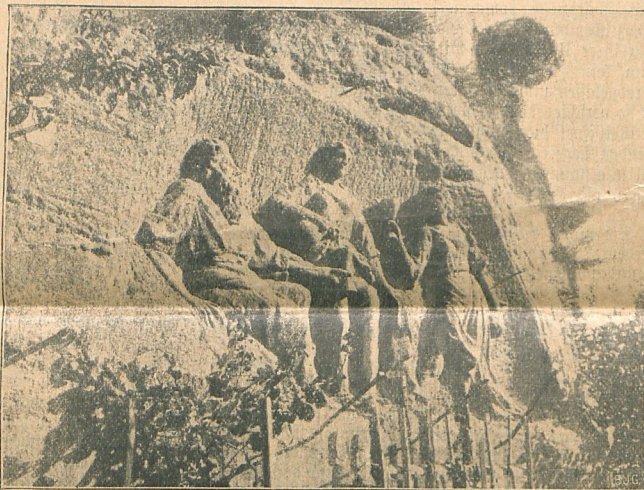
„Sie sind ein so ausgesprochener Begruer meines Sohnes?“ fragte der Chef kühl, den Stoff leicht auf die Seite geneigt. „Es war mir bekannt, daß Sie seinen Prinzipien ablehnend gegenüberstanden, aber bis zu diesem Grade — das befremdet mich einigermassen.“

Kornhas geriet in die höchste Aufregung.

„Was man tut, das tue man ganz! Ich habe nichts als meine eigene Person in die Waagschale zu werfen für unsere Sache — und das habe ich getan! Meine eigene Person, ohne Schonung meiner selbst — ich würde meinen Körper jenen in den Weg werfen und mich zermalmen lassen, wenn ich dadurch den Siegeszug der Neuen hemmen könnte! Schon heute verladen sie meine Arbeit, verabschieden das Glatte und nennen uns die „Meister der Täuschung“ — was wird morgen sein?“

Herr Beiert hörte aufmerksam zu.

„Gm. Na, da wird wohl nichts mehr zu machen sein, mein lieber Kornhas. Denn wenn ich zwischen meinen Sohn und selbst dem unentbehrlichsten Gehilfen zu wählen habe, so wähle ich den Sohn, das werden Sie mir kaum verübeln. Einstweilen überlegen Sie sich die Sache und geben mir morgen Bescheid. Für heute haben Sie Urlaub —“



Das steinerne Stammbuch.

Ein eigenartiges steinerne Stammbuch befindet sich bei Groß-Jena. Im Anfang des 18. Jahrhunderts lebte zu Raumburg ein Hofschreiber und Kaufmann Steinauer, der ein sehr weinlicher Mann war und den die Liebe zum heimischen Gemäch auf die Idee brachte, an den feineren Wänden seiner Weinplanung Tafelstühle aufbauen zu lassen. Die Werke sind noch jetzt erhalten, doch etwas verwittert. Es sind Widmungen von Freunden und Verwandten, daher der Name „steinerne Stammbuch.“

zu durchschreiten, oder den prachtvollen Sternenhimmel zu betrachten.

(Fortsetzung folgt.)

Kore Freyfein.

Roman von Margarete von Oertzen.

(10. Fortsetzung und Schluss) (Nachdruck verboten.)

9. Kapitel.

Aufklärung — Erlösung.

Nichel Kornhas kam später als gewöhnlich ins Geschäft, denn er hatte eine böse Nacht hinter sich. Ihm fiel auf, daß sein Chef ihn im Atelier empfing, heiter und gesund wie nur je. Sonst verlaute nichts Neues, obwohl er in allen Nerven fühlte, daß irgend etwas gechehen. Er ließ sich herab, das Stubenmädchen zu fragen, und erfuhr, daß in der Frühe Herr Nubi Beiert schon hier gewesen sei und von seinem Vater empfangen. Weiteres wußte sie nicht — denn der Chef hatte sie bald darauf fortgeschickt, verschiedenes einzufaufen, und die Gehilfen, diese Faustpelze, seien überhaupt noch nicht da.

Kornhas hatte auch völlig genug an der einen wichtigen Kunde.

Kornhas stammelte seinen Dank, ohne recht zu wissen, wofür. Seine Augen traten ihm schier aus den Höhlen, mankend wie ein Betrunkener taumelte er nach Hause.

„Widell!“ schrie sein Frau, da sie seiner gewahr wurde. „Am Gottes willen, Mann! Was fehlt Dir?“

„Entlassen,“ sagte er dumpf. Bevor sie ein Wort erwidern konnte, war er in seine Stube verschwunden und riegelte sich ein.

Sie legte den Kopf auf den Tisch und begann herzbrechend zu schluchzen.

So wahr es also doch gekommen, was als graufiges Gespenst in ihrer Ehe von morgens bis nachts mit ihr gegangen — und sie hatte es nicht hindern können. Schweigend hatte sie die Schreden jener schlaflosen Nächte getragen — und nun wurde er trotz ihrer Opfer wie der erste beste besetzte geschoben —

Eine Stimme über ihr wurde laut. Michel blickte aus dem Fenster wie seinerzeit bei dem Jubiläumsständchen: „Das Du dich nicht unterstehst, zum Chef zu gehen und überhaupt mit irgend jemand ein Wort hierüber zu sprechen — ich habe selbst um meine Entlassung gebeten!“

Die Scheiben flogen klirrend zu. Da befiel der Frau ein jäher Schrecken. Aber sie wehrte den Gedanken, die sie bedrohten.

In derselben Stunde hatte der alte Beiert mit seinem Sohne eine Konferenz.

Er eröffnete ihm seinen Entschluß, fürder die Leitung des Hauptgeschäfts in seine Hände zu legen.

„Du hast es Dir redlich verdient, mein Sohn. Ich bin zu der Erkenntnis gelangt, daß wir keine Loren wären, wenn wir uniere Kraft zerplittern. Wir beide haben genug gelitten, die Frucht unierer Leiden soll uns Segen bringen. Junge . . .?“

Er nahm es nicht so auf, wie es der Vater erwartet hatte, der ihm als Zeichen seiner grozherzigen Verzeihung dies glänzende Anerbieten machte. „Nächst wie früher ihn zärtlich an den Schultern zu fassen und zu schütteln — eine ihm eigentümliche Art der Liebeslösung — ging er erregt im Zimmer auf und ab.

„Ich weiß nicht, wie ich Dir danken soll, Papa. Du überschüttest mich mit Liebesbeweisen, die ich wahrlich nicht verdient habe. Und — die ich nicht einmal annehmen darf! Siehst Du, Papa — ich will mit Lore fortgehen. Ich könnte hier nicht mit ihr leben — wo anders — kann ich leichter verzeihen.“

„So bist Du noch in dem Wahn befangen, daß sie die ebenso unglückselige wie törichte Tat begangen hat?“ fragte der alte Beiert.

„Sie bekennt es selbst,“ antwortete Rudi. Sein Vater überlegte eine Weile. Er schien mit sich zu kämpfen.

„Gut,“ sagte er dann, „ich sehe, daß Du nicht die Natur hast, blind zu glauben. Daß Du einer von jenen bist, die um jeden Preis sehen müssen, und stürzen sie daran. Ich werde Dir zu beweisen suchen, daß Lore unschuldig ist. Zu diesem Behufe wirst Du dich genau den Anordnungen fügen, die ich Dir jetzt geben werde. Das verlange ich von Dir als Sühne für das mir angetane Unrecht. Scheitert dieser Versuch, Lore zu entlasten, so ist es besser, Du trennst Dich von ihr, und jeder geht seine Wege — denn Mißtrauen ist ein schlechter Boden, das Haus der Ehe darauf zu erbauen.“

„Weißt Du etwas Bestimmtes?“ fragte Rudi heftig. „Hast Du einen Verdacht?“

Der Alte lächelte. „Unberechtigter Verdacht ist ein mörderisch Ding. Warten wir —

„Und was soll ich tun?“

„Sein Vater sagte ihm ein paar Worte. Voll tiefen Befremdens hörte er zu. Er begriff nichts — und wußte nur, daß er gehorchen müsse — eingedenk des Leides, das er seinem Vater zugefügt.“

Am Abend besuchte er Lore in ihrem kleinen Familienhotel. Sie trug ihm gegenüber ein so keusam demütiges Wesen zur Schau, als habe sie

ihm stets etwas abzubitten. Doch selbst in dieser Demut fand er Spuren jenes freimütigen Stolzes, den er zuerst an ihr geliebt. Es war keine knechtische, klavenhafte Demut — so konnte nur Lore Freiseien demütig sein.

Sie empfing ihn in dem typischen Pensions-salon. Er zog sie neben sich auf das rotbraune Plüschsofa, an diesem kettenartigen Stoff man immer hängen blieb.

„Du sollst morgen Dein weißes Kleid anziehen, Lore. Dann sollst Du mit mir kommen, aber Dich ja vorher nicht sehen lassen — von keinem Menschen, hörst Du? Ich hole Dich im Wagen ab. Und dann fahren wir zum Vater — Verlobung zu feiern.“

Lore erröte und erwiderte nichts. In Rudis Gedächtnis dümmerte eine Erinnerung.

„Du! bis jetzt sah ich Dich immer nur rot vor Zorn! Heute zum ersten male anders. Ich seh es gern, Lore. Aber ich sah auch Deinen Zorn gern . . . er hatte so etwas Gewitterrisches.“

„Rudi,“ sagte sie leise, „das war, als ich noch kindisch war. Ich glaube, ich kann nie mehr zornig werden. Aus meiner Natur ist etwas herausgeschritten. Damals, als ich vor dem Koffer kniete“ —

„Mußt Du immer davon sprechen, wenn ich es einmal vergessen habe?“ fragte er schmerzhaft.

„Vergessen ist furchtbar,“ sagte sie unentwegt. „Dabei geht man immer um ein von allen Seiten verlassenes Haus herum, wie um ein Mausoleum. Man kommt nicht hinein und weiß doch, daß es darin ist — das da, weißt Du, was man vergessen hat“ —

„Ja,“ antwortete Rudi, nur damit sie davon schwiege. Er hatte das Gefühl, daß sie Furchtbares leide. Daß er sie trösten müsse —

Er tröstete sie mit Klüssen — nach Männerart. Aber plötzlich bog Lore den Kopf zurück.

„Warum tust Du das?“

„Da merke er, daß er sie nicht täuschen konnte. Im Beierischen Gewissat herrschte große Aufregung. Der Chef hatte sein Personal, Herrn Kornhas an der Spitze, auf vier Uhr nachmittags in sein „Allerheiligstes“ befohlen — jenes Gemach, das er seit dem rätselhaften Verschwinden der Kassetten nie mehr betreten. Die Türen wurden geöffnet, Sonne und frische Luft hereingelassen, und die vergilbten Bilder schauten freundlich von den Wänden herüber. Ein Strauß schmückte den verhängnisvollen Tisch, just an der Stelle, wo die Kassetten gestanden.“

So heiter der Chef schien, so gedrückt waren seine Leute. Dazu kam Herrn Kornhas' seltsames Benehmen. Seine gerötete Stirn war gleichsam höher, gewölbt als sonst, in den Augen liefen rote wie, bewegliche Fäden unzählige Nadelchen. Seinen besten Rock trug er heute — den langen Bescheid in dem er getraut war und in dem er sein Jubiläum gefeiert hatte — im Knopfloch Herrn Beieris silberne Jubiläumsmedaille. Was hier im Werden begriffen, davon ahnte er nichts; er wollte nur seine Entlassungsbitte offiziell vor seinen versammelten Kollegen wiederholen, in seinem besten Sonntagsstaat, feierlich, wie es sich gebührte.

Herr Beiert klopfte ihm ladend auf die Schulter.

„Sie machen ja ein Gesicht, als ging's zur einer Verurteilung,“ sagte er. „Dabei gibt's eine zwiefach freudige Nachricht — und ein Wiedersehen.“

Herr Kornhas räusperte sich und trat zurück. Punkt vier Uhr stand Herr Beiert auf der Schwelle und empfing die Kommenden: Herrn Kornhas, die beiden jungen Volontäre, das neue Empfangsfräulein, sogar das Stubenmädchen und den Hausdiener. Sie fühlten alle die Neigung, sich in hanger Erwartung in eine Ecke zu drängen, wie die Schafherde vor dem Gewitter. Aber der Chef erjuchte sie freundlich, auf den bereitgestellten Stühlen Platz zu nehmen.

Kornhas, freideweis, bat nun Herrn Beiert, um Gehör, da er die günstige Minute nah wählte, sein Rede vom Stadel zu lassen. Er war ein Opfer der neuen Mischung — mußte er scheiden,

so sollte es nicht ohne Sang und Klang sein, nicht ohne die Mährerkrone.

„Später, lieber Kornhas,“ wehrte der Chef ihm freundlich. Und dann wandte er sich zu den andern:

„Ich fleh Sie alle hierher bitten, um Ihnen eine freudige Mitteilung zu machen. Mein Sohn ist als Kompagnon in mein Geschäft eingetreten, das künftig unter der Firma „Beiert und Sohn“ weitergeführt wird. Zudem ist mir das Glück geworden, in der Braut meines Sohnes eine geliebte Tochter zu gewinnen“ —

Lächelnd hielt er inne und öffnete die Tür zum Nebenzimmer — langsam trat Lore ein, ganz in Weiß gekleidet, blaß, mit seltsam abweisendem Gesichtsausdruck. Sie sah nicht aus wie eine Braut — sie sah aus wie eine schöne Schlafwandlerin, die unter Tränen bleich geworden ist. In ihre Händen trug sie etwas —

Der alte Beiert näherte sich ihr und führte sie sanft vorwärts.

„Lore von Freiseien bringt meinem Sohne eine eigentümliche Mitgift — sie bringt ihm seine Kassetten zurück.“

Es wurde totenstill. Dann plötzlich richteten sich alle Augen auf Kornhas.

Der rechte beide Arme aus — er wollte gehen — Rudi Beiert, der stumm und ernst seines Vaters Worte mitangehört, sah mit Entsetzen, wie die Züge des Metoudheurs sich verzerrten, wie die Adern an seinen Schläfen anschwellen. Er sah auch, wie Lore gleichsam erwachte. Mitartig guckte die Erinnerung durch ihr Hirn, der Schleier zerriß. . . .

Kein Nachtwandlerin mehr — eine Wache, so blickte sie Kornhas an.

„Wie kam — die Kassetten in meinen Koffer?“

Kornhas zerrte an seinem Kragen, ein gurgelnder Ton entrang sich seiner Kehle. Dann stürzte er lautlos zu Boden.

Erstarrt wandte sich der Chef an seinen Sohn.

„Sich mir — es wird wohl der letzte Liebesdienst sein, den wir ihm erweisen.“

Sie trugen ihn auf das Sofa. Und die anderen schlichen fort — heimlich — mit der Feigheit der Lebenden einem Sterbenden gegenüber. An Kornhas' Lager waren einzig bemüht Lore, Rudi und sein Vater. Keiner von ihnen redete — was wollten sie nun noch viel sagen —

Er hörte ja nichts. Trübe blinkte das Silber der Medaille auf der flachen Brust, und bei dem Publist traten Tränen in die Augen des alten Chefs.

„Fünfundzwanzig Jahre!“ murmelte er. „Und dann . . .“

Rudi hielt Wache mit gerunzelter Stirn. Bis die Frau kam, die irgend einer benachrichtigt hatte. Trauzen wurden schon Stimmen laut: „Er hat es getan — er hat die Kassetten in Fräulein Lore's Koffer versteckt!“

Die törichte Tat eines Zerfianigen — weiter nichts —

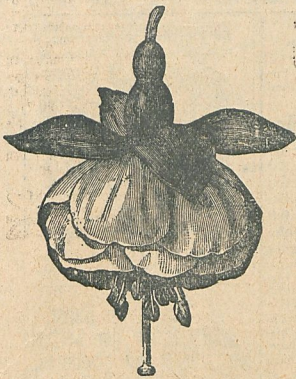
Lore war es, die zuerst an Herrn Michel Kornhas' Leiche das Wort ergriff.

„Das Rätsel ist ungelöst geblieben. Er ist tot — wir haben keine Antwort, nur eine große Frage. Und wer darf ihn beschuldigen, da er sich nicht mehr rechtfertigen kann?“

„Dach seinen Tod ist uns die Frage beantwortet,“ sagte der alte Beiert sanft. „Und zwar so, daß ihm Schande erspart geblieben ist. Ich danke Gott hierfür — denn er hat mir treu gedient — bis sein Geist sich mehr und mehr un-nachter hat“ —

Und die silberne Medaille blinkte. Ein Ehrenzeichen — ein Dank. Sie schien um Verzeihung zu bitten im Namen des auf ewig stumm Gewordenen. Sie erzählte die Geschichte eines Menschen, der am Abend seines Lebens in einem wilden Strudel geworfen wurde und rettungslos unterging —

M. Peterseim's Blumengärtnereien, Erfurt.



Ein Prachtsortiment Fuchsien

Fuchsien-Sortiment in 20 verschiedenen Sorten in 20 kleinen Töpfen M 3.—

Pflanzen Edelweiß in Eure Gärten!

Es ist unbegreiflich, daß man in den Gärten Edelweiß so selten antrifft, obgleich die Pflanzen sehr anspruchslos sind, mit schlechtem Boden fürlieb nehmen und fast keinerlei besonderer Pflege bedürfen. Einmal gepflanzt, treiben sie in jedem Jahre in großer Zahl ihre schönen, weichen, weißen Blumen. Im Winter braucht man sich nicht um die Pflanzen zu kümmern; sie sind winterhart und halten den strengsten Winter ohne jede Bedeckung aus.

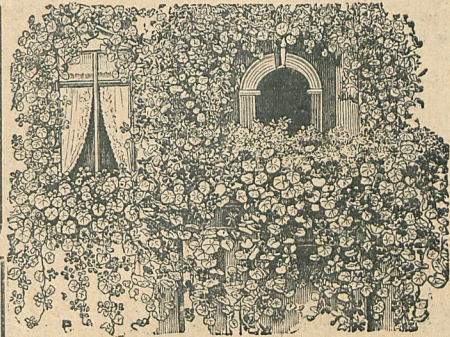
Vom echten Edelweiß der Alpen 10 Pflanzen M 0.95
25 " " 2.—
100 " " 7.85



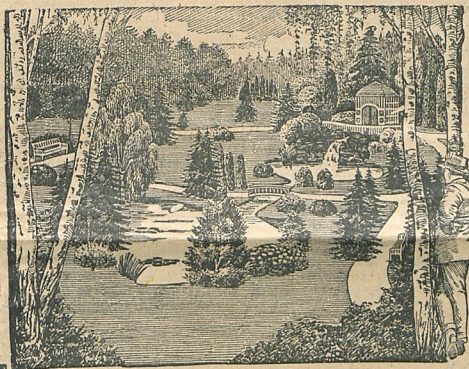
Leicht und lohnend ist es, im Keller, in Gewächshäusern, Stallungen etc. Champignons zu ziehen. Genaue Anweisung wird jeder Sendung beigelegt.

1 Kilo Champignon-Brut M. 2,—
5 Kilo M. 9,50
10 Kilo M. 18,—

Der schönste Balkonschmuck!



Pelargonien, feuerrot leuchtende Meteor- und hängende Efeu-Geraniumen: der schönste Balkonschmuck —
10 Exemplare in 10 großen Töpfen . M. 3.—



Wir übernehmen in ganz Deutschland

den Entwurf und die Ausführung von Gartenanlagen insbesondere die Anlage von

- Hausgärten — Villengärten — Gemüsegärten
- Obstgärten — Hotelgärten — Parks — Spielgärten
- Tennisplätzen — Schulgärten — Wintergärten
- Schreibergärten — Lauben-Kolonien
- Vogelschutzgehölzen — Dachgärten.
- Friedhofs-Anlagen
- Drainierung nasser Böden
- Wasserversorgungs-Anlagen
- Landesverschönerungs-Anlagen

Anfertigung von Gartenplänen
Anlegung von Obstplantagen
Raterteilung wegen Anlegung von Rhabarberplantagen, Spargel-, Himbeer- und Erdbeer-Plantagen.

Ehe Sie Ihren Auftrag nach anderer Seite vergeben, verlangen Sie in jedem Falle vorher einen Kostenanschlag und illustrierten Prospekt über Gartenanlagen von uns, oder — ohne jedweden Bestellzwang — den Besuch unseres Garten-Architekten

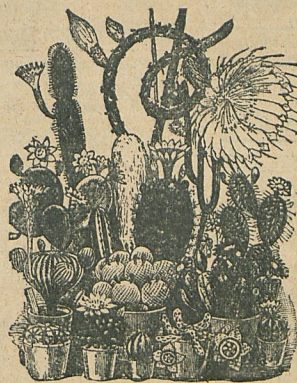
Wir hatten die Ehre, in der letzten Zeit Garten- und Park-Anlagen in Auftrag zu erhalten:

- Eisenbahntöchterheim Erfurt, unter Protektorat Seiner Exzellenz Staatsminister von Breitenbach
- 6 Tennisplatz-Anlagen für den Sportklub Erfurt auf der Cyriaksburg
- Offizier-Tennisplatz-Anlage für das Jnit.-Rgt. Nr. 71
- Park für Herrn Brauereibesitzer Otto Büchner, Erfurt
- Park für Herrn Kommerzienrat Harras, Rudolstadt
- 3 Garten-Anlagen für die Gewerkschaft Güntershall Göllingen (Thüringen)
- Park-Anlage für Herrn Forstassessor Wiedeburg, Blankenburg
- Garten-Anlage für Herrn Stadtrat Schmidt, Erfurt
- Die gesamten öffentlichen und privaten Anlagen der Gartenstadt am Rechenberge bei Bad Kösen, für die Saalecker Werkstätten G. m. b. H. Saaleck a. S. (Die Anlagen stehen unter der künstlerischen Leitung von Herrn Professor Schultze-Naumburg.)
- und viele andere mehr.

Der Zimmer-Efeu.

In den dunkelsten Zimmerecken, dort, wo sonst nichts wächst, gedeiht fröhlich der Zimmer-Efeu. Malerisch umrankt er Spiegel, Bilder und Fenster mit immergrünen Girlanden. Anmutig und luftverbessernd wirken seine Blätter im Zimmer. Meterhohe Zimmer-Efeu, prächtige Pflanzen mit dekorativen Ranken, in Töpfen 85 Pf.

3 solcher Zimmer-Efeu in Töpfen M 2.35
10 " " " " " " " " 7.—



Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten,

junge wüchsige Exemplare in Töpfen.

Eine Kakteengruppe, enthaltend zusammen 5 Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten in 5 Töpfen 1.50

Eine Kakteengruppe, enthaltend zusammen 10 Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten in 10 Töpfen 3.—

Eine Kakteengruppe, enthaltend zusammen 15 Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten in 15 Töpfen 4.25

Hochinteressant ist es, Kakteen aus Samen zu ziehen: 1 Portion Kakteen-samen 45 Pf., 3 Portionen M. 1,20.



Diese Lorbeerbäume haben ein jeder eine Höhe von ca. 2 Meter und ein jeder einen Kronenumfang von ca. 1 1/2 Meter und stehen in neuen grünen Holzkübeln.

4 solcher Lorbeerbäume M 27.—
8 Stück " 54.—
12 " " 79.—

Kugel-Lorbeerbäume mit größerem Umfang, Paradebäume, imposante, sehr dekorative Exemplare mit kerngraden Stämmen und dichtbelaubten, wohlgeformten Kronen. Ein jeder Baum ist 2 Meter hoch und darüber. Ein jeder Baum hat einen Kronenumfang von 2 Meter und darüber. Diese Paradebäume sind die genau gleichen Grössen, die wiederholt für Se. Majestät den Kaiser bei uns beordert wurden.

2 solcher Parade-Lorbeerbäume M 22.—
4 " " " " " " " " 43.—
10 " " " " " " " " 100.—
Für Bäume mit noch größerem Umfang Preise brieflich.

SOCIÉTÉ VINICOLE FRANCO-ALLEMANDE
m. b. H.

Import
französischer Weine

Als besonders preiswert empfehlen wir:

Französischen Rotwein	per Liter Mk.	1,-
Obermoseler	" "	1,10
Tarragona (rot)	" "	1,50

in Korbflaschen von 5 und 10 Liter Inhalt.

Ferner:

Bordeaux-Weine

Fronzac Bordeaux	per Fl. Mk.	1,00
1905 ^{er} St. Clément	" "	1,20
1904 ^{er} Château Loubaney Curac	" "	1,50
1904 ^{er} Château Raymond Lamarque	" "	2,-

Moselweine

1909 ^{er} Obermoseler	per Fl. Mk.	1,-
1909 ^{er} Remicher	" "	1,10
1906 ^{er} Merler	" "	1,30
1907 ^{er} Caseler	" "	1,50

Rheinweine

1908 ^{er} Gensinger	p. Fl. Mk.	1,-
1905 ^{er} Kompter	" "	1,30
1904 ^{er} Binger Rochusberg	" "	1,50
1905 ^{er} Hallgartener Hattenheimerweg	" "	2,-

In Groß-Berlin liefern 5 Liter oder 10 Flaschen frei Haus und bitten um gefl. rechtzeitige Aufgabe des Bedarfs.

Société vinicole franco-allemande
m. b. H.

Import französischer Weine, Berlin SW., Ritterstraße 50a.
Fernsprecher: Amt IV, 9862 und 1671.

**Öl-Röcke
Öl-Jacken
Öl-Schürzen
Gummimäntel
Lodenpelierinen**

Freiwillig gratis und franco.

Staubmäntel usw.
C. Schönbohm, Brühl i. M. 45.

Für M. 3,50 frk. Nachn. Postkoll.

Harz-Kuh-Käse
Fritz Niemann, Genrode Harz 5.

Magerkeit.

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch unser Orient Krautpulver „Büsterla“, ges. gesch., preisgekront mit gold. Medaillen. In 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unerschütterlich streng reell - kein Schwindel. Viele Dankscr. Karton mit Gebrauchsanz. 2 M., Postanzw. oder Nachn. exkl. Porto. D. Franz Steiner & Co. Berlin 28, Königgrätzer Straße 66.

Anzeigen
haben i. d. Blatte weiteste Verbreitung.

**Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur.
Schuster & Co.**
Markneukirchen No. 302.
Fabrikation u. direkter Versand
allsortigste Hauptkataloge postfrei.

**Echte extra starke
Hienfong-Essenz**
Dr. Schöpfer
30 Fl. 4,50 Kostenfrei. Marke Gündel
12 Fl. 2,40 und 3,- Mark. Nachn.
J. M. Gündel, Licht-Königssee (Thür).

50 Betten
Hohe, ebene, dicht Daunenkörper, große Ober- und Unterbetten und 2 Kissen mit 17 Pfund neuen Halbdaunen, jedoch in zartweicher daunenreicher Qualität, à Gebett M. 30,-, dasselbe Bett mit Daunendecke M. 35,-, feinstes herrschaftl. Daunebett M. 40,-. Nicht gefallend, Geld zurück, 5 Dankschreiben. Katalog frei.

Bettenfabrik Th. Kranefuss, Kassel 44

Extra starke Echte Hienfong-Essenz
(Destillat) à Dutzend Mark 2,50, wenn 30 Flaschen Mark 6,- portofrei.
Chemische Werke, E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Cigarren

gut und dabei billig kaufen Sie nur direkt aus einer grossen alten und bekannten Zigarrenfabrik

100 Stück

1 Pf. Zig.	1,90, 2,20, 2,40
5 "	2,70, 3,00, 3,50
6 "	3,60, 4,00, 4,50
8 "	5,00, 5,50, 6,00
10 "	6,50, 7,00, 8,00

bis 15 M. pro 100 Stück.

Um jeden von der Preiswürdigkeit meiner Fabrikate zu überzeugen, versende ich 100 Stück in 10 verschiedenen Sorten zu 10 Stück nach beliebiger Wahl oder eine Kollektion von 300 Stück gute Fabrikate in 14 Sorten und verschiedener Preislage für nur 1 Mk. per Nachnahme. Preislisten werden auf Wunsch gratis zugesandt.

**P. Pokora, Zigarrenfabrik,
Neustadt, Westpr. 27 B.**
Gepründet 1886. - Zirka 200 Arbeiter.

Harmonikas (siehe unten andere Musikinstrumente in Nr. 800 verschied. Nummern)

Ueber
Die Kunst, in der Lotterie zu gewinnen, erteilt vertraul. näh. Auskunft kostenlos E. Kiengel 204, Dresden A 19.

Ernst Hess, Harmonika-Handl.,
Klingenthal i. S., No. 174
Reichhain-Vertriebsstat. an Oberamt 191

Ewig jung fühlt sich, wer regelmässig Webers Tee trinkt!

Marke „Doppelkopf“ (trinkt) Karton 1 Mark in Apoth. u. Prog. zu haben. Von 3 Mark an franko. Adolph Weber, Teefabrik Dresden-Radebeul No. 50. (A. u. E. WEBER)

4 Pfd. Kakao
1 Pfd. Schokolade u. 1 Pfd. echt bayr. Hustennatz

Weltver-**Häsele** Chemnitz, sandhaus Langestr. 35-4.
Garantie: Zurücknahme.

Nach Dr. Schöpfer.

100%

billiger als in jedem Geschäft kaufen Sie Ihre Zigaretten, wenn Sie direkt beim Großfabrikanten kaufen. In Vorsteden-Zigaretten 100 St. 3,50 M. la. do. Riesenplanzer 100 St. 4,00 M. Bei 300 Stck. franko Nachnahme. Jeder Käufer erhält wertvolle Kopons nur allein bei
Julius Dick, Großfabrik, Schwepnitz i. S. Postfach Nr. 276.

Strickmaschinen
mit Mark 30-50 Anzahlung, illust. Pracht-Katalog gratis. P. Kirsch, Döbeln.

Hien-Fong-Essenz
12 Flaschen
Mark 2,50, 30 Flaschen Mark 6,-. Von 30 Flaschen an portofrei empfiehlt für Wiederverkäufer
A. F. Kölling in Zerbst.

Extra starke, echte Hienfong - Essenz
höchst aromatisch versendet 1 Dtzd. Fl. Mk. 2,50, wenn 30 Fl. Mk. 6,- franko
Chem. pharm. Laborium Paul Hartung, Königssee i. Th. 65.

Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog

Hygienischer Bedarfs-Artikel
mit ärztlich verfasster Broschüre.

Sanitätshaus „Aesculap“, Frankfurt a. M. C. 1.

Briefmarkensammlung (Europa)
3000 Stück - alte deutsche Bundesstaaten und deutsche Kolonien zahlreich vertreten - billig abzugeben. Katalog 1909 ca. 3500 Mk.; ferner alte deutsche Ganzsach. u. Ausschnitte Händl. ausgeschl. Off. Apoth. Schwarz, Brandenburg u. l.

Preussische Verlagsanstalt, G. m. b. H.,
Berlin SW 68, Ritterstraße 50

In unserem Verlage erschienen:

Oscar Pasch

Op. 1. Psalm 120 (Preiskomposition) für Soli, Chor (fünfstimmig) und Orchester. Klavier-Auszug mit Text	Mk. 6,-
Op. 7. 18 Lieder für gemischten Chor. Partitur in 3 Hefen	à Mk. 3,-
Op. 10. Sechs sechsstimmige Motetten. Partitur à N.	Mk. 1,50
Op. 23. Die Auferstehung des Jünglings zu Nain für Soli, Chor und Orgel oder Klavier. Partitur (Mk. 6,- Stimmen kpl.)	Mk. 6,-
Op. 24. Sechs achtfimmige Motetten für gem. Chor. 3 Hefte, Partitur à Heft	Mk. 2,-
Op. 25. Fünf Motetten für Doppelchor. Einzel-Partitur	à Mk. 1,50
Op. 26. 38 Sprüche für 4 stimmigen gemischten Chor in 12 Hefen	à Mk. 1,50
Op. 27. Zwei Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur	Mk. 1,20
Op. 28. Drei Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur	Mk. 1,50
Op. 29. Vier Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur	Mk. 2,40
Op. 30. Fünf Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur	Mk. 3,-

Seinesgleichen sucht unser Fabrikat!

.. Hervorragend durch Eleganz ..
In den Qualitäten erprobt solide
Anerkannt billig in allen Preislagen

Kurz: Mustergültige Leistungen der Kunst
im Handwerk

Conrad Tack & Cie
Schuhfabrik in Burg bei Magdeburg

120 eigene Filialen o o o o Über 2000 Angestellte
o o o SAISON-KATALOG umsonst und portofrei o o o

Waffen
aller Art, auch
Teuchlinge, Jagdgewehre etc.
zu Extra-Preisen dir. an
Priv. Pracht-Katalog (400 Seiten)
umsonst und portofrei.

**Lyra-Werke
Hermann Klaassen**
in Prenzlau, Postfach W. 635

Stoff

Abw. bauerne Befelleg. abt. Kostant genest. Rück ebem, fawer. (elbgeb.) Stoff. O. Hausdörfer, Breslau 16 W. 58. Wang. Gmpf. u. Herzl. Geitl. v.

Neuheiten in Schnuren, Verschmürungen usw.
Lieferant in Annaberg im Erzgeb. die Firma
Annaberger Besatz-Industrie.

Billige Gänsefedern
u. andere Sorten, grau 400 50, 70, 1,-
Schafdaunen 1,20, 1,50, Silberweiß 2,-, 2,40,
weiß 2,75, 3,75, 4,50, 6,-. Daunen grau 2,40,
3,-, 3,75, weiße Gänsefedern 6,-, 6,75,
15,-. 1 1/2 schätzl. 14,75, 18,-, enthält dicht
Daunenoper 19,-, 22,-, mit Halbdaunen
22 3/4, 14,-, 16,-, 20,-, u. Daunenfeder
3 1/2, 3 3/4, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Fertige Betten
Ober-, Unterbett u.
15,-, 1 1/2 schätzl. 14,75, 18,-, enthält dicht
Daunenoper 19,-, 22,-, mit Halbdaunen
22 3/4, 14,-, 16,-, 20,-, u. Daunenfeder
3 1/2, 3 3/4, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Hunderttausende Kunden. **TEILZAHLUNG** Tausende beglückte Anerkennungen.

Prachtkatalog Nr. 26 über erstklass. Musikinstrumente jeder Art portofrei.

Jonas & Co.
Berlin B 378
Belle-Alliancestrasse 3.